Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 48 (1938)

Artikel: Aufbau im Abbruch : ein Beitrag zur ältesten Stadtgeschichte

Autor: Simonett, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uufbau im Ubbruch

Ein Beitrag zur ältesten Stadtgeschichte

Auf den Abbruch des altehrwürdigen "Hotel zum Roten Baus" warteten, soviel aus den Gesprächen der Stammgafte und aus den eifrigen Reden verschiedenaltriger Stadtjungfrauen zu entnehmen war, vor allem die Tanzlustigen. Man war sich aber auch in allen Vereinen, wie in nichts sonst, durchaus einig, daß ein neuer Saalbau der zunehmenden Gesellschaftlichkeit und ber aufstrebenden Stadt wohl anstehen werde und niemand trauerte den verschwindenden Stallungen besonders nach, deren blinde Fensterscheiben inmitten der leuchtenden Schaufenster so leblos in die lärmende Hauptstraße hinaus sahen und mit dem guten Eindruck bürgerlichen Wohlergehens irgendwie nicht harmonieren wollten. Den Schöngeistern war zudem bas Stilgemenge ber ineinandergeschachtelten Bauten ein Greuel, und voller Zuversicht blickten sie in die Zukunft, zumal die beteilige ten Architekten die Verwirklichung des gewünschten Stadtbildes garantierten. Natürlich bedeuteten die vorgesehenen Neus und Umbauten besonders für alle Sozialdenkenden mehr oder wes niger den Abschluß der schwarzen Krisenzeit, selbst die vielen Unter= und Unterunternehmer erblickten von ferne erfreuliches Licht. — Rurz, als der erste Arthieb ins alte Gebälk fuhr, atmete man allgemein auf nach ber langen Spannung, auch besprach man mit Genugtuung Zeitpunkt und Mächtigkeit eines am Waldrand abgefeuerten Böllers, der den ersten Moment einer großen Epoche verkünden sollte. — Nicht verwunderlich also, daß bald darauf ein hochaufragender Rran, der unablässig mit schadenfrohem Kreischen Mauer um Mauer verschlang, Inbegriff menschlicher Raffiniertheit und dementspres dend bewundert wurde. Groß und Rlein begleitete und förderte baneben das Zerstörungswerk mit guten Wünschen. So mußte denn das Alte fallen.

Da, wo die Hauptstraße gegen Zürich aus der Stadt hins austrat, befand sich einst das Dbere Tor mit dem Roten Turm. Weithin mochte dieser den herannahenden Handwerksburschen und Reiseeguipagen die Existenz des wohlbestellten Städtchens fundtun. Und wer hatte nicht Lust gehabt, durchs Törden hineinzuziehen, vorbei an den stattlichen Säusern hinabzuwandern und von drüben zum Schwarzen Turm hinaufzus blicken? Und wer schon damals und auch heute noch vollends vom Bruggerberg herab nicht den Zauber der fleinen Stadt an der zufrieden rauschenden Aare auf sich einwirken lassen konnte und kann, war und ist und bleibt ein Philister und ein Schattenhold! — Vor dem Obern Tore, auf dem Gist, machten aber nicht nur die fremden Rutschen und weitgereisten Leute Balt, hier wurde auch zu Gericht gesessen. Und es geschah, daß nach stattgehabtem Urteilsspruch die gewinnende Partei den Sieg bei einem frohen Trunke feiern wollte, und schließlich ließen sich selbst die gestrengen Herren Richter zu einem weltverföhnenden Schoppen verleiten. Fürmahr, das waren genug der Gründe, beim Roten Turm auch eine stattliche Berberge mit weiten Stallungen zu bauen, das "Rote haus" genannt. Wer fürderhin von Basel kam, verließ das artige Städtchen nicht, ohne an dessen Ausgang, besonders da die steile, holperige Straße glücklich überstiegen war, im Roten Haus Valet zu fagen; und wer von Zürich einherwanderte, trat ein, um Ehre anzutun. So blieb durch viele Hunderte von Jahren das Rote Haus ein Wahrzeichen der Stadt. Ja, heute noch orientiert sich jeder Fremde nach dem aufragenden imposanten Bau, als fühlte er, wieviel Tradition und Geschichte darin steckt und wieviel ehrlicher Respekt von ihm gefordert wird, umsomehr, als der Rote Turm schon längst als zu altmodisch geschleift wurde.

Den Abbruch des Noten Hauses begrüßten nebenbei bessonders auch die Archäologen, ja, diese hofften sogar, daß alles bis tief in den gewachsenen Boden hinein mit Stumpf und Stiel ausgerottet und endlich der ältesten Geschichte der Stadt auf den Leib gerückt werde. Wußte man denn eigentlich, wer in einem guten Moment Brugg gegründet und ausgedehnt hatte? Als dann schließlich der Boden hergab, was er barg, interessierte sich die gesamte Stadtbevölkerung für die Abkläs

rung der umstrittenen Fragen, und noch mit Taschenlampen und beim Kerzenschimmer versuchten aus Pflicht verspätete Haussfrauen den bloßgelegten Skeletten ihr Geheimnis zu entlocken. Und gemunkelt wurde allerlei. —

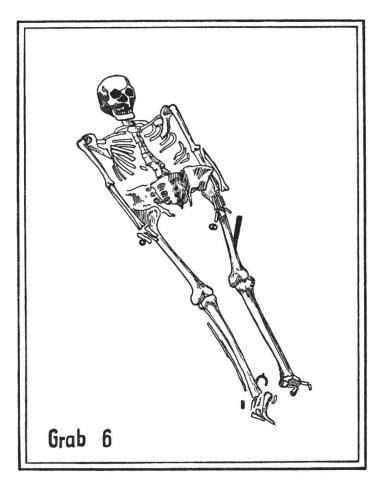


Abb. 1 — Das am reichsten ausgestattete Grab eines Reiters Um linken Oberschenkel, außen, liegt die dolchartige Gürtelzunge, innen die eiserne Gürtelschnalle. Vor der rechten Hand befindet sich ein Singerring aus Bronze, und am rechten Juß ist innen die eiserne Spore und außen ein bronzenes Beschlägstud des Sporenriemens zu sehen.

Die ernsten Wissenschaftler indes kamen nach eifrigem Studium zu folgenden Resultaten: Statt der erwarteten Rösmerstraße, die unter dem Roten Haus oder in dessen Nähe vorbeigehen mußte, wurde ein Gräberfeld mit 12 Skelettgräbern (vgl. Abb. 1) freigelegt. Die Anordnung derselben ist so, daß man von drei Reihen sprechen kann. Bei allen Gräbern ist die Drientierung Ost-West. Grab 4 liegt etwas schräg über Grab 5, was beweisen mag, daß der Friedhof längere Zeit in Gebrauch

stand. Maßgebend, sowohl für die genauere zeitliche als auch für die völkische Einordnung der Gräber waren die, allerdings sehr spärlichen, Fundgegenstände. Sagte die Anordnung der Gräber und ihre Drientierung auf das erste Zusehen hin, daß sie aus der Zeit der Völkerwanderung stammen mußten, so erzgab die Gürtelzunge 1) mit den drei verzierten Nieten (Abb.)

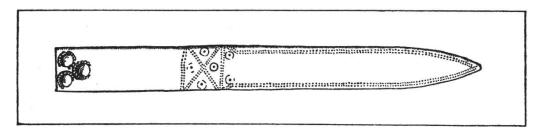


Abb. 2 - Die Gürtelzunge aus dem Reitergrab

wenigstens für das betreffende Grab die Datierung um 600 herum; man wird demnach das ganze Gräberfeld in die Zeit zwischen 550 und 650 verweisen dürsen. Schwieriger erscheint die Frage nach der völkischen Zugehörigkeit der Bestatteten. Die Grabbeigaben sind zu wenig typisch, um eindeutig Aufschluß zu geben. Immerhin kann man unter Berücksichtigung aller historischen Anhaltspunkte behaupten, es seien Alamannen gewesen. Daß christliche Bestattung vorliegt, mag besonders aus dem Fehslen eigentlicher Beigaben hervorgehen; denn die gefundenen Gegenstände sind nicht Beigaben, sondern gehören zur persönslichen Ausstattung der Toten.

Für die Geschichte des Ortes Brugg, nicht der Stadt im heutigen Sinne, ist das Vorhandensein eines verhältnismäßig ausgedehnten Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit von großer Vedeutung. Wenn man bedenkt, daß im spätrömischen Windisch die Toten in Oberburg bestattet wurden, also nicht mehr den Straßen entlang, wie in der frührömischen Zeit, so wird man kaum annehmen können, die nachfolgenden Germanen hätten wieder den alten Vrauch ausgenommen und ihre Tosten so weit weg und dort in hintereinanderliegenden Reihen

¹⁾ Zwei fehr ahnliche Gurtelzungen im Candesmuseum ftammen von Raiferaugft und Efchenz.

begraben. Vielmehr ist der Schluß zwingend, das Gräberfeld innerhalb des spätern Stadtbezirkes habe nicht zu Vindonissa, sondern zu einer andern Siedelung gehört, eben zu dersenigen, aus der sich nach einigen Jahrhunderten das Städtchen Vrugg entwickelte. Mit diesem Ergebnis beginnt die Geschichte der Stadt nicht mehr, wie bisher, um 1100 herum, sondern schon im frühen Mittelalter, wenn man davon absieht, daß die Vrücke über die Aare schon zur Zeit der Kömer vorhanden war 2). – So viel berichten die Archäologen.

Raum aber hatten diese das Feld geräumt, begann an allen Ecken und Enden ein Alopsen und Pflastern. Backsteinberge machten sich breit und breiter, und der Aran schrie oft bis in den sinkenden Abend hinein. Fast unsichtbar stiegen die neuen Mausern auf, und jetzt, wahrhaftig, steht es wieder da, das Note Haus, behäbiger fast, als wie zuvor, massiv und stolz und frisch gerüstet für weitere Jahrhunderte.

Dr. Chriftoph Simonett

Trinklied

Greift zum Becher und laßt das Schelten! Die Welt ift blind . . . Sie frägt, was die Menschen gelten, Nicht, was sie sind.

Uns aber laßt zechen ... und frönen Mit Laubgewind Die Stirnen, die noch dem Schönen Ergeben sind!

Und bei den Posaunenstößen, Die eitel Wind, Laßt uns lachen über Größen, Die keine find!

Beinrich Leuthold

²⁾ Als die Graber weggeraumt waren, kamen barunter noch zwei römische Abfallgruben zum Vorschein. Sie enthielten zahlreiche Keramik und eine prachtige Gemme aus blauem Glas mit der Darftellung eines Ziegenbockes.